

# Es lebe die Interpretation

„Das englische Drama“. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart · Eine Anthologie

„Bei allen Vorbehalten, die heute gegen eine allzu ausschließliche Betonung der werkimmanenten Interpretation vorzubringen wären, gilt doch noch immer, daß der Zugang zur Literatur vor allem über das einzelne Werk führt und sich nur von hierher die größeren Zusammenhänge erschließen“ — so heißt es vorsichtig in einer neuen Sammlung von Interpretationen englischer Dramen, die jetzt im Düsseldorf August Bagel Verlag erschienen ist und nur eine kleine Schraube darstellt in einem gewaltigen Räderwerk von interpretatorischen Längs-, Quer- und sonstigen Schnitten, das nun schon seit einigen Jahren trotz aller Bremsversuche der Literatursoziologen über uns hinwegrollt.

Allein für die englische Literatur liegen mittlerweile im Bagel Verlag drei zweibändige Anthologien vor, und neue Sammelwerke zur Kurzgeschichte sowie zur amerikanischen Literatur werden angedroht. Der Erich Schmidt Verlag hat ein ähnlich voluminöses Interpretationsprojekt begonnen, Alfred Kröner in Stuttgart steht nicht zurück, und auch die Taschenbuchverlage lassen sich nicht lumpen: in der Fischer Bücherei wurde gerade eine dreibändige Sammlung von Interpretationen zur englischen Literatur abgeschlossen.

Textauslegung allerorten, und bunt wie ihre Umschläge sind in der Regel auch die angebotenen Blütenlesen. Das hier anzuzeigende Werk über das englische Drama ist jedoch ein ausgesprochener Glücksfall von Anthologie. Gewiß gehörte wohl ein besonderes Talent dazu, einen so quicklebendigen Gegenstand wie das englische Drama mit akademischer Gelehrsamkeit zu ersticken, aber in der Hinsicht ist man ja von deutschen Anglisten einiges gewohnt. Um so angenehmer sind nun die beiden grünen Bände des Bagel Verlages zu lesen. Der Herausgeber Dieter Mehl hat seine Mitarbeiter umsichtig ausgewählt, junge und ältere geschickt gemischt und eine Sammlung zustandegebracht, die ihrem Gegenstand nahezu gerecht wird und auch für ein breiteres Publikum von einigem Reiz sein dürfte.

Das englische Drama hat mit seinen beiden Glanzleistungen, dem Elisabe-

thanischen Theater und dem der Gegenwart, besonders intensiv nach Deutschland gewirkt; in Shakespeare hat es überdies einen Autor hervorgebracht, der allein schon dafür bürgt, daß die Auseinandersetzung mit seinem Werk nie zur Ruhe kommen wird. So hat der Herausgeber denn auch die Akzente deutlich auf das 17. und 20. Jahrhundert gelegt: Shakespeare ist mit neun Dramen vertreten, das 20. Jahrhundert mit Yeats, Shaw, Synge, O'Casey, Eliot, Duncan, Beckett, Arden, Wesker, Pinter und Stoppard. Jeder Anthologist muß damit rechnen, daß man mit seiner Auswahl rechnet, und so wird es sicher Kritiker geben, die etwa die *Secunda Pastorum* des Wakefield-Masters oder auch Ronald Duncan in einer solchen Sammlung für entbehrlich halten. Vermutlich sind das aber auch die beiden einzigen anfechtbaren Punkte.

Der Herausgeber meint im Vorwort, daß die Vielfalt der aufgenommenen Dramen eine eintönige Folge gleichartiger Interpretationen von vornherein nicht erwarten lasse und versichert, daß er seinen Mitarbeitern bei der Wahl der Methode freie Hand gelassen habe. Dieser Versicherung kommt nachträglich eine besondere Bedeutung zu, wenn man nämlich feststellt, daß die häufigsten Interpretationsmethoden nach wie vor die „werkimmanenten“ und nicht die biographisch-historischen sind, d. h. Sprach- und Symboluntersuchungen, impressionistische Paraphrasen und an der Sekundärliteratur orientierte Akzentverschiebungen beherrschen die Szene.

Das fällt besonders bei den Shakespeare-Interpretationen auf, die es allerdings zugandenermaßen schwer haben, originell zu sein: über Shakespeare ist schon allzuviel Kluges gesagt worden. Ob es nun angesichts dieser Situation sehr ergiebig ist, z. B. in *Romeo und Julia* der Symbolik des Handlungsrythmus auf reichlich verschlungenen Pfaden nachzugehen, ohne zu einem auch nur halbwegs einleuchtenden Ergebnis zu kommen, mag zweifelhaft erscheinen; ebenso bedenklich wirken auch die uferlosen Methodenreflexionen, mit denen z. B. der Essay über Wildes *Lady Windermere's*

*Fan* sich immer wieder selbst den Boden unter den Füßen wegzieht. Die Vorzüge einer unpräzisen, von der praktischen englischen Literaturkritik spürbar beeinflussten Interpretationsweise treten z. B. im *Hamlet*-Essay oder bei mehreren Analysen moderner Stücke (Beckett, Arden) deutlich zutage. Erfreulich sind die vielen Hinweise auf Aufführungsgeschichte, Inszenierungsprobleme und Regie-Interpretationen der Dramen — so wird das englische Drama mit Recht als „glückliche Verbindung von ungebrochener Tradition und Vergnügen am Experiment, elementarer Spielfreude und gesellschaftlichem Engagement“ charakterisiert.

HELMUT WINTER

„Das englische Drama. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart“. Herausgegeben von Dieter Mehl. August Bagel Verlag, Düsseldorf 1970, 2 Bände, 410 und 389 S., Ln., 54,— DM.

